Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 35

Artikel: In der Berliner Malschule
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-433239

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundschau.

Seitdem die ehrlichen Makler aus der Mode gekommen sind, welche Bismarck selig dem gläubigen Europa vorgeführt hatte, geht Alles aus Rand und Band. Die französischen Schiffsoffiziere tranken in Corunna Champagner auf das Wohlergehen der Mandolinenfreunde, die Deutschen verloren einen „Iltis", eine kostbare Pelzwaare von einigen Millionen Mark, aber weder auf der Spree noch auf dem schwäbischen Meer, sondern im gelben, welches sehr weit von Darmstadt abseits liegt. Ein holländisches Schiff mit Lütticherhäringen, Sardellenbrödchen und rauchlosen Crewettchen kam im rothen Meere in unrechte Hände, und ein chinesischer Prinz benahm sich nicht, wie die Europäer vermuthet hatten, wie ein Commis voyageur, indem er keine Hosenträger und Kurzwaaren bestellte. Alles verrückt! Statt der Seeschlange der Hundstage, die Barnum längst in Spiritus gesetzt hat, hat Rudini geheirathet und verlebt seine Flitterwochen, zartfühlend genug, da in Italien überhaupt alles flittert bis es flattert. In Mittelafrika, wo es sudheiß ist — daher der Name Sudan — haben die Engländer tapfer zweihundert Eingeborne niedergeschossen; wenn es Neufundländerhunde gewesen wären, hätte man mehr daraus gemacht. Dafür spielt man vor Kreta den Tugendhelden und schaut mit christlicher Ergebenheit zu, wie Kinder gemordet und Frauen geschändet werden. Es ist doch nichts göttlicheres auf der Welt als so eine Reverendnation.

Italia, das Land der Doria und Colonna, hat für einige tausend krank heimkehrende Soldaten die schöne Summe von ein Fünftel-Milliönchen zusammengesteuert, nicht einmal der zwanzigste Theil des Peterspfennigs, etwa der hundertste Theil von dem, was die Banca Romana & Cie. verplampert haben. L'Italia farà da se!

Die amerikanische Präsidentenwahl lautet wieder wie gewöhnlich: Nix ze handle? Oh Washington, danke Gott, daß du unter der Erde bist!

Kurz und gut, die Quintessenz aller Politik heißt:

Kräht der Hahn auf dem Mist,
Hebräer sind beide, der Jud und der Christ!

Postscriptum (um Gottes Willen nicht zu vergessen). In Grindelwald, also in der Mitte zwischen Aranjuez und Moskau, kletterte ein Bär am Bett einer Angelsächsin empor und grunzelte ganz fidel: „Möitschi, wotsch es Müntschi?"

Diplomatische Schritte sind bis jetzt noch nicht erfolgt.

Rakoczy's Säbel.

Kommt ein Eilbot geflogen,
Faßt in Pesth festen Fuß,
Hat im Handerl e Säberl,
Und vom Niklaus en Gruß.

Franz Joseph soll den Säbel
Vom Zaren halt krieg'n,
Zum Präsent, und vor Rührung
Hat er fast müessen brieg'n.

Denn der Säbel ist prächtig,
Gold- und perlenbeschlag'n,
Held Rakoczy hat vor Zeiten
An der Seiten ihn trag'n.

Und — 's ist g'spassig! — so 'n Säbel,
Dem Soldaten sein Idol,
Soll auf einmal heut gelten
Als ein Friedenssymbol!

Und der Niklaus ganz b'sonders,
Der sagt: krach', anstatt: bieg';
Schickt er 'n Säbel, heißt's: Frieden,
Schickt er 'n Pflug, so heißt's: Krieg.

Lieber Herrgott im Himmel,
Faß' den Niklaus am Schopf,
Sonst stellt er am Ende
Deine Welt auf den Kopf.

Die Pariser Geschenkliste für den Zaren.

Die Zahnärzte werden dem Beherrscher aller Reußen ein Gebiß aus Diamanten verabreichen, mit dem die Prussiens zermalmt werden können.

Die vereinigten Laternenanzünder werden ihm ein Rezeptlein auf Damast überreichen, worin ihm enthüllt wird, wie man es machen muß, daß dem „Dreibund" demnächst ein Licht aufgeht.

Das Ministerium wird ihm eine Prunkadresse anthun, die das mit goldener Feder geschriebene Motto enthält: „Faure nimmt an allen DEINEN Unternehmungen theil. Wahr' DEINEN Vor-theil!"

Die Buchhändler und Verleger haben eine kaiserliche Salonausgabe des berühmten Struwelpeters anfertigen lassen; das Blatt, auf dem der große Nikolas mit seinem schwarzen Tintenfaß zur Ersäufung aller Anti-Napoleoniden lebensgroß abgebildet ist, soll hernach in einer Volksausgabe (man spricht von 6 Millionen Exemplaren) verbreitet werden.

Die Pariser Parfümerien haben sich zur geschenkweisen Uebergabe eines Fasses „Veilchenduft" entschlossen, um in sinniger Weise daran zu erinnern, daß Kaiser Friedrich, welcher das Veilchen zur Lieblingsblume erhoben hatte, nicht ewig mit Szepter und Krone hantierte.

Der Küfer-Gewerkschaftsbund stellt sich unter den Geschenkdeputationen mit einem reich verzierten Aluminiumfaß ein, um dem Zaren zu bedeuten, daß es leicht sei, dem Faß der allgemeinen Revanche-Gährung den Boden auszuschlagen.

Die Société der Kammmacher wird sich der Kaiserin ehrfurchtsvoll mit einem Elfenbeinkamm vom Zahne eines weißen Elephanten nähern. Dieselbe soll damit in Zukunft ihre höchsteigenen Niko-läuschen kämmen.

Die Gärtner spendiren ein grandioses Blumenarrangement aus rothen Hahnenfüßen, um in zarter Weise durchblicken zu lassen, daß der gallische Hahn immer noch kratzfähige Sporren habe.

Die Uhrenfabrikanten sind einig geworden, „Väterchen" mit einer mit Brillanten besetzten Uhr zu überraschen. Dieselbe wird mit einem Schlagwerk versehen sein, damit ihr Inhaber nicht mehr im Zweifel darüber ist, wie viel die Uhr in Elsaß-Lothringen geschlagen hat.

Die Kaminfeger beschränken sich darauf, in ihrer rußigen Tenüe Spalier zu bilden, um ihre rußenfreundliche Stimmung äußerlich zu dokumentieren.

Die Klavierfabrikanten mit Pleyel & Cie. an der Spitze, überreichen der Zarin einen Flügel aus Rosenholz, auf dem nichts anderes gespielt werden kann als die russische Nationalhymne und die Marseillaise.

Nordpolfahrt im Jahre 1996.

Wenn Jemand will zum Eismeerstrand
Nach etwa hundert Jahren,
So kann er bis Franz Josephs-Land
Per Bahn elektrisch fahren.

Setzt dann sich auf's gefrorne Meer,
Bezahlt die Rutschbahn-Taxe,
Kriegt einen Stoß von hinten her
Und rutscht zur Nordpol-Axe.

Es stehen Buden dort in Reih'n
Mit Kuchen, Punsch, Likören,
Auch kann man, will man lustig sein,
Konzertmusik dort hören.

Doch horch! es klingt im Telephon
Aus Zürich her von Muttern:
Es ist das z'Vieri fertig schon,
Kommt, Kinder, alle futtern!

Und im Ballon gibt's ein Gedräng',
Heim will ein Jeder fliegen.
Per Zahnradbahn ist's nicht so eng,
Und das nennt man Vergnügen!

Nur wenige sitzen da allein
Beim ächten Thranbräu-Tropfen
Im mitternächt'gen Sonnenschein,
Um einen Jaß zu klopf'n.

Belegstelle.

Der Nordpolfahrer Andrée ist offenbar deßhalb nicht aufgefahren, weil ihm die jetzige Windrichtung nicht zusagt. Das wußte schon Heine, der in seinem Gedicht: „Ein Jüngling liebt ein Mädchen" ausspricht:

Der Andrée liebt eine And're —

natürlich: Windrichtung.

In der Berliner Malschule.

Wilhelmus zu den drei preisgekrönten Schweizern Ritter, Robert und Bachmann: „Ihr Maleszkerle habt mir mit Euren Arbeiten viel Spaß gemacht. Solltet eigentlich — äh! — 'nen Orden kriegen. Da wir Künstler bekanntlich aber (mit einem Blick auf die Büste v. Bronsart's) gerne versetzen, so nehmt 'mal die joldene Münze da zum Andenken!"

Andree's Ankunft in Tromsö.

Einsam treibt die stille „Virgo", glatt und ruhig liegt die See,
Tromsö glänzt in Nordlichtgluthen, Andree's Hunde fressen Schnee.
Und der Hand entsinkt das Ruder, Mannschaft reckt sich in die Höh'!
„Trotz dem Nordpol-Sturmgepfluder sind wir wieder da, — dulöh!"
An dem Ufer stand die Menge fischthranselig, g'wundervoll,
In dem Pöckelfleischgezwänge Männerchor zum Himmel schwoll:
Sempiterni fons humoris con salat Schnitz, trist ist dumm!
's beste Bier 's Salvator no is! Ave, „Virgo" — virginum!

Amerika und wir.

Es lebt ein Schafskopf in Amerika
Und was wir nun an ihm erleben da,
Am Wunder-Widderthier ist wirklich stark,
Er ist gekauft für dreißigtausend Mark!
Erbärmlich ist es doch — potz Element!
Der Züchter Wider nennt sich „President"!
In Sidney lebt er — sag' mir liebes Kind,
Ob nicht bei uns auch „Präsidenten" sind,
Als Schafe durch und durch und aber nie
So hoch an Werth — und theuer schätzt man sie.